

das Lorchelgift kein Beweis dafür ist, daß auch seine nächsten Angehörigen giftfest sind. Das mögen sich die gesagt sein lassen, die selbst in der glücklichen Lage sind, Lorcheln ohne Schaden verzehren zu können.

Über die Giftigkeit der Lorcheln sollte man eigentlich kein Wort mehr zu verlieren brauchen. Die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde hat mit Nachdruck stets hierauf hingewiesen, nicht immer mit Erfolg. Erfreulich ist, daß vor kurzem Prof. Dr. Ludwig Heim, Erlangen, in einer Übersicht: Lorcheln, Knollenblätter-, Fliegenpilze und einige andere Wulstlinge (Jahreskurse für ärztliche Fortbildung, J. F. Lehmanns Verlag, März 1934) die Lorchel als das bezeichnet, was sie ist, als gefährlichen Giftpilz. Und ich will hier noch einmal wiederholen, was ich schon früher mehrmals gesagt habe: Wer die Lorchel auch weiter noch essen will, mag es tun — auf eigene Verantwortung.

Ein Pilz mit „Gloriole“.

Von W. Villinger, Offenbach a. M.

Mit Tafel 14.

Der eifrig suchende Pilzfreund findet immer wieder mal etwas Neues, noch nicht Dagewesenes. Er erlebt fast jedes Jahr irgendeine Überraschung, eine ungeahnte Möglichkeit. Unsere bestgeleitete, populäre Zeitschrift bietet ja in fast jedem Hefte solche interessanten Fälle dar.

Bei einer Wanderung am 20. Oktober 1930 bemerkte ich auf einem Polster von Sternmoos schon aus einiger Entfernung eine Anzahl gelblich-brauner Pilze, deren Hüte mit einem sonderbaren hellen Scheine wie mit einem Glorienschein umgeben waren. Neugierig ging ich näher und bückte mich zu den seltsamen Pilzen nieder. Was sah ich? Die Hüte waren über und über mit weißen Härchen besetzt, die steif wie die Stecknadeln auf einem Nadelkissen nach allen Seiten starrten. Sie waren etwa 10—15 mm lang, nach der Spitze verjüngt und trugen kleine, weiße, einige auch schwarze Knöpfchen. Da waren es doch wohl keine Härchen?

Mein Begleiter, H. Konservator Zilch, machte eine photographische Aufnahme der Pilze, und ich nahm einige zur Untersuchung mit. Unterm Mikroskop entdeckte ich dann, daß die Knöpfchen zahlreiche Sporen enthielten; es waren also Sporangien. Die Sporen waren breit spindelig und auffallend groß, zumal im Verhältnis zu dem winzigen Sporangium; sie waren 34—48 μ lang und 16—20 μ breit. Über solch große Sporen in dem kleinen Behälter muß man sich noch mehr wundern, wenn man bedenkt, daß unsere großen Röhrlinge, Steinpilz, Rothäubchen, Birkenpilz, Satanas Sporen von nur 12—14—18 μ Länge haben, also fast nur ein Drittel!

Auf Grund der übergroßen Sporen konnte ich nun die feinen Pilzchen — denn das sind die weißen Härchen — bald bestimmen als *Mucor macrocarpus* (Corda), was auf deutsch bedeutet: der großsamige oder großsporige Kopfschimmel. Die Sporen dieses Schimmelpilzes befallen andere Pilze und entwickeln in deren Hüten ihr Mycel. Daraus wachsen

die feinen, steif abstehenden Fruchthräger mit dem kugelrunden Sporangium hervor. Dieses mißt 120—150 μ im Durchmesser und ist anfangs weiß; durch die reifen Sporen wird es schließlich schwarzbraun. Dann platzt das glatte Peridium auf und entläßt die Sporen, die der Wind vielleicht bald auf einen anderen Nährboden trägt. Sie entwickeln sich gewöhnlich auf *Mycena*- und *Galera*-Arten. Bei meinem Funde saßen die niedlichen Pilzchen auf *Galera mniophila* (Lasch), dem Sternmoos-Häubling, und umgaben die Hüte mit einer lichten, weißen Hülle, die aber den Trägern nicht Schutz, sondern Untergang bedeutete.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch.

Ist der Feld-Trichterling (*Clitocybe dealbata*) eßbar oder giftig?

Von Huber, Saarbrücken.

Nach Bresadola, Rea, Nüesch, Herrmann, Roman Schulz, Ulbrich, Macku u. a. ist der Feld-Trichterling eßbar. Unter Nr. 284, II, der *Icones selectae Fungorum* von Konrad et Maublanc heißt es aber: „Vénéneux. — Empoisonnements muscariniens très nets, comme par *Clitocybe rivulosa* type et *Inocybe Patouillardii*.“ Vor wenigen Jahren versuchte ich vier ausgewachsene Pilze, die gebraten wurden. Sie waren schmackhaft und unschädlich. Sollte der Pilz vielleicht in größerer Menge nicht bekömmlich sein? Wer kann Erfahrungen über den Wert dieses Trichterlings mitteilen? Unzweifelhaft giftig ist die ähnliche *Clitocybe phyllophila* Bres., die ebenfalls auf Viehweiden, an Wegrändern und auf Heideplätzen wächst (Bresadola T. 144). Als mindestens verdächtig muß auch *Clitocybe rivulosa* bezeichnet werden, die *dealbata* sehr nahe steht (Konrad et Maublanc T. 284 I). Gute Unterscheidung dieser Trichterlinge ist daher nötig. Eindeutige Abbildungen von *dealbata* sind: Bresadola T. 146, Konrad et Maublanc T. 284 II und Ricken T. 99 (4). Michael T. 140 stellt nicht *dealbata*, sondern *Clitocybe connatum* dar.

Mehr Unterstützung

bei der Erfassung aller *) vorkommenden Pilzvergiftungen!

An die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde, Darmstadt.

In der letzten Zeit sind nun wieder eine große Anzahl Pilzvergiftungen vorgekommen, so wurden am 10. August 5, am 13. August 4 und am 16. August 12 Personen ins Plauener Krankenhaus eingeliefert, die

*) Unsere Mitglieder und Freunde wie auch die Tagespresse usw. bitten wir dringend und wiederholt um Bekanntgabe aller vorkommenden Pilzvergiftungen zur Bearbeitung durch unsere wissenschaftliche Fachkommission. Bei diesen Nachforschungen bitten wir alle zuständigen Behörden, Krankenhausverwaltungen usw. um ihre Mithilfe und Unterstützung, zumal dieses Material nicht nur der wissenschaftlichen Erforschung dieser noch rätselhaften Gebiete dient, sondern in erster Linie wieder der Volksaufklärung zugute kommt.



Der großsporige Kopfschimmel (*Mucormacrocarpus* Corda)
auf dem Sternmoos-Häubling (*Galera mniophila* Lasch). Zum Aufsatz von W. Villinger,
Ein Pilz mit „Gloriole“. Aufnahme von Konservator Zilch, Offenbach am Main.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [13_1934](#)

Autor(en)/Author(s): Villinger Wilhelm

Artikel/Article: [Ein Pilz mit „Gloriole“ 120-121](#)